

6. Zusammenführende Betrachtung und Diskussion

Die zusammenführende Betrachtung und Diskussion der Forschungsarbeit erfolgt durch eine Reflexion der Arbeit im Hinblick auf den theoretischen sowie auf den praktischen Beitrag. Aufbauend darauf werden die Limitationen der Arbeit offen gelegt und in einem abschließenden Ausblick weitere Forschungsperspektiven aufgezeigt.

Die Bedeutung der medienbezogenen Entwicklungen für kommunikative Konstruktionsprozesse von Wirklichkeit sind bereits im Kommunikativen Konstruktivismus angelegt. Dabei konnten im Rahmen dieser Forschungsarbeit durch die Theorietriangulation einerseits die gegenwärtigen Entwicklungen sowohl in der Tradition von Medienwandeln als auch in ihrer qualitativen Veränderung beschrieben werden. Andererseits wird im »Modell kommunikativen Handelns im Kontext mediatisierter Digitalität« eine Erweiterung der bestehenden Überlegungen zur Veränderung kommunikativer Wirklichkeitskonstruktion vor dem Hintergrund medienbezogener Entwicklungen im Kommunikativen Konstruktivismus vorgenommen.

Durch die Ableitung der Veränderungen kommunikativen Handelns im Kontext mediatisierter Digitalität kann an die Ursprünge des Medienkompetenzdiskurses angeschlossen werden, in denen kommunikative Aspekte bereits beinhaltet waren, die jedoch im Laufe der Zeit vernachlässigt wurden. Dieser Rückgriff auf die originäre Verbindung von kommunikativem Handeln und medienbezogenen Kompetenzen ermöglicht eine Erweiterung der funktionalen Begriffsverständnisse von Medien und Kommunikation im Hinblick auf ihre bedeutungskonstituierende Funktion.

Die Limitationen dieser Forschungsarbeit beziehen sich auf die Auswahl des Datenmaterials und die damit verbundenen Implikationen für die Forschungsergebnisse, auf den subjektiven Einfluss im Forschungsprozess und auf die Kontextsensitivität der Ergebnisse. Auch wenn die Entscheidungen im Forschungsprozess fundiert begründet wurden, zeigen diese Limitationen entsprechende Grenzen der Forschungsarbeit durch das präskriptive bzw. normative Modellierungsverfahren auf.

Im Ausblick wird anhand des Konzepts für das Seminar Digital & Me eine konkrete Forschungsperspektive aufgezeigt, um das Kompetenzmodell kommunikati-

ven Handelns einerseits curricular zu integrieren und andererseits geeignete Messinstrumente für die empirische Validierung des Modells zu identifizieren.

6.1 Reflexion der Ergebnisse im Hinblick auf den theoretischen Beitrag

Die Theorietriangulation des Kommunikativen Konstruktivismus mit der Mediatisierungsforschung und dem Digitalitätsbegriffs schafft im »Modell kommunikativen Handelns im Kontext mediatisierter Digitalität« einen neuen Zugang, bestehende Überlegungen zur Veränderung kommunikativer Wirklichkeitskonstruktion vor dem Hintergrund medienbezogener Entwicklungen weiterzuführen.

Das Thema der Arbeit ist in der Modellentwicklung der wissenschaftlichen Disziplin der Medienpädagogik – speziell der medienpädagogischen Kompetenz – verortet. Als theoretische Basis dienten nicht nur medienpädagogische Ansätze, sondern vor allem kommunikations- und medienwissenschaftliche Ansätze, wobei durch Theorietriangulation eine Verzahnung der verschiedenen theoretischen Perspektiven vorgenommen wurde. Im Rückgriff auf den ursprünglichen engen Zusammenhang zwischen medienbezogenen Kompetenzen und kommunikativen Kompetenzen, wie er z.T. auch heute noch im medienpädagogischen Diskurs zu finden ist (Schorb, 2021; Theunert, 2015), wurde dabei herausgearbeitet, wie sich kommunikatives Handeln vor dem Hintergrund gegenwärtiger medienbezogener Entwicklungen verändert. Theoretisch erfolgte daher ein Bezug auf die »Theorie des kommunikativen Handelns« von Habermas (1995), wobei diese lediglich aus Ausgangspunkt diente, um die kommunikativen Konstruktionsprozesse von Wirklichkeit zu rekonstruieren. Im Rahmen des Kommunikativen Konstruktivismus beschreibt Knoblauch (2017) auch, wie sich diese vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Mediatisierungsprozesse verändern. Diese Überlegungen sind dabei als »eine aus verschiedensten empirischen Beobachtungen und theoretische Überlegungen abgeleitete Hypothese« (Knoblauch, 2017, S. 330) zu verstehen. Diese wurde im Rahmen dieser Forschungsarbeit erweitert, indem nicht nur Ansätze der Mediatisierungsforschung herangezogen wurden, sondern das Spannungsfeld der Digitalität als qualitative Erhöhung vorangegangener Medienwandel betrachtet wurde.

Durch die Verbindung von Mediatisierung und Digitalität als mediatisierte Digitalität konnten dabei zwei Perspektiven zusammengeführt werden, die auch für die Diskussion von medienbezogenen Kompetenzen als Grundlage dienten. Ausgehend davon, dass medienbezogene Kommunikation nicht neu ist und Menschen demnach immer mit Medien kommunizieren, können bisherige Medienwandel in der Betrachtung der gegenwärtigen Medienumgebung nicht außer Acht gelassen werden. Diese Perspektive ist auch für die Einordnung von Medienkompetenz und medienpädagogischer Kompetenzen im gegenwärtigen Medienwandel dien-

lich. Denn während Medienkompetenz und medienpädagogische Kompetenz in einer Zeit entwickelt wurden, in der die Medienumgebungen noch ganz andere waren, so zielen sie im Kern nicht auf spezielle technische Entwicklungen. Somit können sie auch für die Betrachtung von Kompetenzanforderungen im gegenwärtigen Medienwandel als Grundlage dienen. Dass es sich bei den gegenwärtigen Entwicklungen jedoch um eine qualitative Veränderung handelt, konnte mit dem Strukturmodell der Digitalität (Jörissen & Unterberg, 2019) anhand konkreter Faktoren begründet und gezeigt werden. Vor dem Hintergrund der Zusammenführung als mediatisierte Digitalität in dieser Arbeit kann somit ein theoretischer Beitrag geleistet werden, wie die gegenwärtigen Entwicklungen in Bezug auf menschliche Handlungspraktiken betrachtet werden können.

Auf Basis dessen konnten auch Knoblauchs Überlegungen zu den Veränderungen kommunikativen Handelns weitergeführt werden, die schließlich im »Modell kommunikativen Handelns im Kontext mediatisierter Digitalität« kulminieren. In der theoriegeleiteten Erarbeitung des Modells können dabei nicht nur die Perspektiven von Mediatisierung und Digitalität verbunden werden, sondern auch die konkreten Veränderungen der kommunikativen Konstruktionsprozesse sozialer Wirklichkeit beschrieben werden. Für den theoretischen Diskurs der medienpädagogischen Forschung kann dies insofern fruchtbar sein, als dass die ursprüngliche Verbindung von kommunikativen und medienbezogenen Kompetenzen darin neu interpretiert wird. Gleichzeitig wurde ein Analyseraster entwickelt, auf Basis dessen aktuelle Kompetenzmodelle inhaltsanalytisch ausgewertet werden können.

6.2 Reflexion der Ergebnisse im Hinblick auf den praktischen Beitrag

Die Ergebnisse der Forschungsarbeit im medienpädagogischen Kompetenzdiskurs können zugrunde liegende Verständnisse von Medien und Kommunikation erweitern und ermöglichen somit eine Ergänzung des Diskurses im Hinblick auf die Bedeutung kommunikativen Handelns.

Die Medienkompetenzforschung nimmt seinen Ausgangspunkt in den Arbeiten von Dieter Baacke. Dabei wurde zunächst einmal nicht direkt von Medienkompetenz, sondern von kommunikativer Kompetenz gesprochen. Aufgrund der zunehmenden Fokussierung auf technische Entwicklungen hat sich aus dem komplexen Begriffskonstrukt von Baacke jedoch vornehmlich der Begriff der Medienkompetenz durchgesetzt, während die kommunikativen Aspekte in den Hintergrund getreten sind. Mit dem hier vorliegenden Forschungsvorhaben erfolgt somit ein Rückgriff auf eben diese Ursprünge. Die Arbeit bemüht sich dabei um eine Erweiterung des gegenwärtigen medienpädagogischen Diskurses durch die stärkere Fokussierung auf den Menschen und weniger auf konkrete Medien. In diesem Sinne ist mediatisierte Digitalität vorrangig als Modalität zu verstehen, im

Kontext derer menschliches Handeln stattfindet. Durch diesen Rückbezug auf die kommunikativen Aspekte von Medienkompetenz begründet sich auch die Fokussierung auf die kommunikative Konstruktion von Wirklichkeit. Denn das, was sich grundlegend und prinzipiell ändert, ist eben die Art und Weise, wie Wirklichkeit konstruiert wird. Die Herausarbeitung der Veränderungen des kommunikativen Handelns stellt die pragmatische Nutzung eines technisch-instrumentellen Medienbegriffs als kleinstem gemeinsamen Nenner in der Medienpädagogik in Frage. Denn dadurch, dass medienbezogene Veränderungen vorrangig in ihrer Bedeutung für menschliches und insbesondere kommunikatives Handeln betrachtet werden, kann die Reduzierung auf ein funktionales Medienverständnis, wie es auch den analysierten Kompetenzmodellen zugrunde liegt, aufgehoben werden.

Mit diesem funktionalen Medienverständnis geht auch ein funktionales Verständnis von Kommunikation einher. Denn, wie in der inhaltsanalytischen Auswertung gezeigt wurde, ist Kommunikation in den analysierten Kompetenzmodellen vorrangig im Sinne des Informationstransports zu verstehen. Dementsprechend liegt in den analysierten Kompetenzmodellen ein Verständnis medienbezogener Kommunikation zugrunde, welches Medien überwiegend als Übermittlungswerzeuge von Kommunikation verstehen. Dabei führt der Übergang von statischem Wissen zu einem handlungsorientierten Umgang mit Informationen zwangsläufig dazu, dass Medien nicht mehr nur rein funktional betrachtet werden können. Für den medienpädagogischen Kompetenzdiskurs erlaubt diese Neuinterpretation von Kommunikation in seiner bedeutungskonstituierenden Funktion eine Verschiebung des Fokus: Denn wenn Kommunikation nicht mehr nur der Informationsübermittlung dient und Medien dabei nicht mehr nur als Übermittlungswerzeuge verstanden werden, dann braucht es andere Kompetenzen, die Medien in ihrer Bedeutung für kommunikative Konstruktionsprozesse von Wirklichkeit im Sinne der Vermittlung zwischen Selbst und Welt begreifen. Die Relevanz dessen zeigt sich insbesondere vor dem Hintergrund der neuen Entwicklungen im Bereich von Künstlicher Intelligenz und Algorithmen: Mit der Einführung von ChatGPT wurde erstmals ein generatives KI-System der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, dass in den produzierten Ausgaben menschlicher Kommunikation gleicht wie nie zuvor. Der Umgang mit diesen Systemen stellt die Medienpädagogik vor neue Herausforderungen. Zwar sind Aspekte der Medienkritik bereits in Baackes Medienkompetenz integriert, doch stellt sich die Frage, inwiefern diese Kompetenzen im Hinblick auf die neuen Möglichkeiten weiter ausdifferenziert werden müssen. Denn, wenn sich die Kommunikation mit KI-Systemen auf den ersten Blick nicht von der Kommunikation mit Menschen unterscheiden lässt, dann wird maßgeblich Einfluss genommen auf die Bedeutung kommunikativer Entscheidungsgrundlagen und Erwartungen.

Dafür kann das in dieser Forschungsarbeit entwickelte Kompetenzmodell einen Ansatzpunkt bieten. Indem die gegenwärtigen medienbezogenen Entwicklun-

gen im Sinne mediatisierter Digitalität verstanden werden und in Zusammenhang mit kommunikativen Handlungspraktiken zur Wirklichkeitskonstruktion gesetzt werden, stehen nicht funktionale Aspekte des Umgangs mit den neuen technischen Möglichkeiten wie KI-Systemen und Algorithmen im Vordergrund. Vielmehr werden diese in Bezug auf ihre Bedeutung für Prozesse der individuellen und kollektiven Bedeutungsherstellung verstanden. Dass sich dies an bestehende Kompetenzmodelle anknüpfen lässt, zeigte sich auch im Rahmen der Inhaltsanalyse. Durch die identifizierten Anknüpfungspunkte wird deutlich, dass, auch wenn die Aspekte kommunikativen Handelns in ihrer Komplexität dort nur wenig Berücksichtigung finden, sie auch nicht konsequent ausgeschlossen sind. In diesem Sinne sind die Ergebnisse der Inhaltsanalyse als Identifikation von Leerstellen zu verstehen, die mithilfe dieser Forschungsarbeit ausgefüllt werden konnten. Insofern ist das entwickelte Kompetenzmodell kommunikativen Handelns für Lehrkräfte auch nicht als Konkurrenz zu den bestehenden Modellen und Ansätzen zu verstehen, sondern soll als eine Erweiterung des Diskurses neue Perspektiven eröffnen, um die Wirklichkeitskonstituierende Bedeutung kommunikativer Handlungspraktiken vor dem Hintergrund gegenwärtiger Entwicklungen in den Blick zu nehmen. Dafür braucht es Kompetenzmodelle, in denen Kompetenzen entsprechend eines konkreten Tätigkeitsausschnittes konkretisiert werden, denn »[b]ei der Kompetenz handelt es sich um etwas, das erst dadurch, [...] dass man etwas bestimmt und als entwickelbar definiert, zu dem wird, was schon vorher dagewesen sein soll« (Haeske, 2008, S. 122). Auf Basis der Theorielegung kann das entwickelte Kompetenzmodell insofern als Grundlage für die Operationalisierung der Kompetenzen dienen.

6.3 Limitationen des entwickelten Kompetenzmodells

Die Limitationen dieser Forschungsarbeit beziehen sich erstens auf die Auswahl des Datenmaterials und die damit verbundenen Implikationen für die Forschungsergebnisse, zweitens auf den subjektiven Einfluss im Forschungsprozess und drittens auf die Kontextsensitivität der Ergebnisse.

Erstens betrifft dies die Auswahl des Datenmaterials. Diese beschränkt sich ausschließlich auf den deutschsprachigen Raum, indem die Forschungsarbeit angesiedelt ist, was zwar mit dem Ausgangspunkt im deutschsprachigen bildungspolitischen Diskurs begründet ist, dadurch aber internationale Perspektiven vernachlässigt. Auch wenn in der Diskussion von medienbezogenen Kompetenzen und medienpädagogischen Kompetenzen auch Modelle und Konzepte berücksichtigt wurden, die nicht im deutschsprachigen Diskurs und Bildungssystem verankert sind, so besteht die Möglichkeit, dass ähnliche Ansätze im internationalen Diskurs im Rahmen der Inhaltsanalyse zu anderen Ergebnissen geführt hätten. Zudem basieren die Analysedaten ausschließlich auf normativ gesetzten

Kompetenzanforderungen. Dies wurde in der vergleichenden Analyse durch die Herausstellung der Bezugspunkte und Entwicklungslinien zu anderen Modellen zwar herausgestellt, doch bringt dies die Frage mit sich, inwiefern es sich dabei lediglich um Kompetenzanforderungen handelt, oder ob diese als tatsächliche Kompetenzen von Lehrkräften verstanden werden können. Die Auswahl des Datenmaterials für diese Forschungsarbeit wurde insbesondere vor dem Hintergrund des bildungspolitischen Diskurses getroffen, könnte aber in einer weiteren Analyse um andere Datenarten ergänzt werden.

Zweitens wird eine Limitation der Analyseergebnisse darin gesehen, dass diese lediglich von einer Forscherin durchgeführt wurden. Auch wenn in der Inhaltsanalyse einem regelgeleiteten Vorgehen gefolgt wurde, bei dem die einzelnen Analyse-schritte transparent dokumentiert wurden, so handelt es sich doch immer um eine subjektive Interpretation des Datenmaterials. Insbesondere im Prozess der Kompetenzmodellierung werden Entscheidungen hinsichtlich Verdichtung, Reduktion und Strukturierung getroffen, die maßgebliche Auswirkungen auf das entwickelte Kompetenzmodell haben. Diese wurden zwar nachvollziehbar begründet und theoretisch fundiert, doch sind sie unweigerlich an die Prädispositionen der Forscherin geknüpft. Eine Forscher*innentriangulation hätte dabei helfen können, diese subjektiven Interpretationen zu reduzieren.

Drittens bezieht sich dies auf die Kontextsensitivität der Erkenntnisse der Arbeit, wodurch die Generalisierbarkeit der Ergebnisse eingeschränkt ist. Im entwickelten Kompetenzmodell werden eigene sowie pädagogische Kompetenzen kommunikativen Handelns modelliert, wodurch dieses als Theorie mittlerer Reichweite verstanden werden kann. Durch die wissenschaftlich-theoretische Fundierung kann dies für curriculare Entwicklungen in der Lehrkräftebildung Anregungen liefern. Es erhebt dabei nicht den Anspruch auf Allgemeingültigkeit, sondern wird im Sinne der theoretischen Verbindung von Kommunikativem Konstruktivismus und mediatisierter Digitalität als Orientierungsangebot gesehen, um relevante Kompetenzen kommunikativen Handelns zu strukturieren und somit eine Basis für die Weiterentwicklung mediapädagogischer Kompetenz von Lehrkräften bereitzustellen.

6.4 Ausblick

Ausgehend von den Ergebnissen der vorliegenden Forschungsarbeit sowie den aufgezeigten Grenzen, die mit dem Forschungsprozess einhergingen, lassen sich Forschungs- und Entwicklungsbedarfe im Hinblick auf die curriculare Integration und die damit verbundene empirische Validierung formulieren.

Bei Kompetenzmodellen handelt es sich zunächst einmal um theoretische Konstrukte, wobei das entwickelte Kompetenzmodell keine Ausnahme darstellt.

Insofern schließt sich in weiteren Forschungsvorhaben die curriculare Integration des Kompetenzmodells kommunikativen Handelns in die Lehrkräftebildung sowie die Entwicklung geeigneter Messinstrumente an. So erlaubt die Entwicklung geeigneter Interventionen zum einen die Operationalisierung des entwickelten Kompetenzmodells in der Lehrkräftebildung und zum anderen geht die Entwicklung geeigneter Messinstrumente damit einher. Entsprechend der unterschiedlichen Ziele der drei Phasen der Lehrkräftebildung müssen diese Interventionen jeweils anders gestaltet werden. Durch die Methode einer Interventionsstudie können passende Messinstrumente entwickelt werden. Dabei muss auch die Frage berücksichtigt werden, ob interindividuelle Unterschiede angemessen durch quantitative Dimensionen oder durch qualitative Kategorien abgebildet werden können (Klieme & Leutner, 2006, S. 886). Festzuhalten ist jedoch, dass die Bildungsforschung Messinstrumente braucht, mit denen Kompetenzen empirisch erfassbar gemacht werden können und mit denen handlungsrelevante Rückmeldungen über Ausprägungen und Veränderungen in Kompetenzen gegeben werden können (Klieme & Leutner, 2006, S. 887). In einem ersten Schritt soll die curriculare Integration des Kompetenzmodells kommunikativen Handelns im Seminar Digital & Me im Sommersemester 2023 an der Technischen Universität Hamburg pilotiert werden. Das Seminar richtet sich an Studierende im Studiengang Gewerblich-technische Wissenschaften für das Lehramt an Beruflichen Schulen sowie an Studierende im Studienfach Arbeitslehre/Technik für das Lehramt an allgemeinbildenden und Förderschulen und ist im Wahlpflichtbereich angesiedelt. Das Seminarkonzept setzt bei den individuellen Handlungspraktiken der Studierenden an und zielt auf die Beobachtung, Analyse und Reflexion der eigenen kommunikativen Praktiken. Auf Basis der Erstellung von Mediennutzungslandkarten werden die Studierenden zunächst für ihr eigenes Mediennutzungsverhalten sensibilisiert, um darauf aufbauend in einem strukturierten Prozess die Einflüsse auf ihre kommunikative Konstruktion von Wirklichkeit zu analysieren und zu reflektieren. Als Messinstrument wird dafür das Kompetenz-Portfolio eingesetzt, da dies die Möglichkeit der Dokumentation und Selbstreflexion des eigenen Lernprozesses bietet, wie es auch schon in anderen Kontexten an der Technischen Universität Hamburg umgesetzt wurde (Czerwionka & Knutzen, 2010). Die zugrunde liegende Hypothese besteht darin, dass die reflektive Natur der Kompetenzen kommunikativen Handelns und die Abstraktheit kommunikativer Wirklichkeitsprozesse in einem handlungsorientierten Seminarkonzept mit Unterstützung der begleitenden Reflexion der Studierenden im Seminarverlauf erste Aussagen über die empirische Validierung des Kompetenzmodells liefern kann.

